

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 2

Artikel: Soldaten schwimmen
Autor: Kern, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Vortreffliches zur Unterhaltung beitragen. Wir haben eine kleine Lagerbibliothek und ein Lesezimmer. Sie machen sich keinen Begriff, wie dankbar diese Flüchtlinge für alles sind, was man zu ihrer Zerstreuung tut. Sie haben soviel Grausamkeit erfahren, daß ihnen jede menschliche Regung in einem Fremden Mut und Vertrauen in die Zukunft gibt.»

Zum Schlusse noch eine Frage: «Haben Sie auch schwarze Schafe in Ihrem Lager?» Der Leiter besinnt sich ein wenig.

— «Bis jetzt, d. h. seit einem Jahr mußte ich zwei Frauen wegschicken, die sich nicht in die Disziplin fügen wollten. Aber sonst habe ich keine Anstände.»

Ich scheine etwas erstaunt und erfährt weiter: «Sie haben vielleicht

allerlei Unangenehmes gehört über Flüchtlinge. Wissen Sie, man spricht meistens nur von jenen, die sich durch ihr schlechtes Verhalten auffällig machen. Die Hunderte von andern übergeht man stillschweigend. Nach den oft jahrelangen Irrfahrten und dem Herumvagabundieren dieser Leute bin ich erstaunt, wie gut sie sich in das gemeinsame Lagerleben fügen.» Arthur Wiederkehr.

Soldaten schwimmen

Hptm. H. Kern, Liestal.

Anläßlich der Schweizerischen Schwimm-Meisterschaften im prächtig gelegenen Schwimmbad Eglisee bei Basel führte eine Gruppe von Infanterie-Rekruten vor dem Chef der Sektion für Vorunterricht, dem Kommandanten einer Grenzbrigade und einer äußerst zahlreichen Zuschauermenge einige Uebungen vor, von denen die Zuschauer restlos begeistert waren.

Unter Annahme einer einfachen Gefechtsanlage mußte von der Gruppe ein 50 m breiter Fluß (Länge des Schwimmbeckens) in voller Ausrüstung durchschwommen werden. Es befanden sich in dieser Gruppe zwei Nichtschwimmer, die, während der Durchquerung des Flusses durch ihre Kameraden, mit dem Lmg. das gegenüberliegende Ufer überwachten.

Bei der zweiten Uebung kam die Gruppe an einen tiefen Fluß mit sehr steilem, felsigem Ufer. Kurz entschlossen sprang der Gruppenführer voraus, die Gruppe hinten nach in den Fluß und überquerte diesen schwimmend (dargestellt durch Sprung vom 5-m-Turm, Lmg.-Schütze mitsamt dem Lmg.).

Zum Schluß ein Meldeläufer, der an einem tief eingeschnittenen Fluß angelangt feststellt, daß die nach der Karte darüber führende Brücke gesprengt ist. Da er weiß, wieviel vom raschen Ueberbringen seiner Meldung abhängt, springt er ohne zu zaudern von dem noch stehenden Pfeiler der Brücke in den Fluß und durchschwimmt ihn (Sprung vom 10-m-Turm des Schwimmbades).

Es erfolgten diese drei Demonstrationen in voller Ausrüstung: Karabiner, Stahlhelm, Lmg., Mp. und Exerzierkleidung. Da das stark gechlorte Wasser die Läufe der Karabiner stark angreift, war die Gruppe mit dem alten Kavalleriekarabiner ausgerüstet. Weil für alle drei Vorführungen stets die gleichen Leute antreten mußten, wurden, um eine

zu große Ermüdung zu verhindern, die Marschschuhe mit leichtem Schuhwerk vertauscht. Sämtliche Sprünge erfolgten kopfvoran, was jedoch dort, wo Zweifel über die Wassertiefe herrschen, nicht zweckmäßig wäre.

Der große und verdiente Beifall der vielen Zuschauer, die sicherlich zum allergrößten Teil Schwimmer, viele davon sogar sehr gute Schwimmer sind, beweist, daß die Leistungen dieser wehrsportlichen Vorführung keineswegs als selbstverständlich hingenommen wurden.

Und gerade das muß uns sehr zu denken geben. Leider aber ist es heute noch so, daß auf unserem Waffenplatz, wo Rekruten der Kantone Baselstadt, Baselland, Solothurn und Bern (Laufental) ausgebildet werden, in den Jahren 1939—1944 durchschnittlich noch 22 % Jünglinge einrückten, die des Schwimmens nicht kundig waren. Diese Anzahl bezieht sich allerdings auf jeweils nur eine Schulkp. (von 4—5). Da jedoch die Rekruten gleichmäßig auf die verschiedenen Schulkp. verteilt werden, trifft diese Zahl sicher auch auf den jeweiligen Schulbestand zu. Selbst unter den Uof. hatte ich immer ca. einen Fünftel Nichtschwimmer. Als Nichtschwimmer bezeichne ich nur Leute, die nie zuvor auch nur einen Zug frei schwimmen konnten. Ausdrücklich hervorheben möchte ich, daß wir es hier nicht etwa mit Leuten zu tun haben, die aus Gebirgsgegenden ohne jegliche Badegelegenheit kommen.

Ich will die Gründe nicht hervorheben, warum so viele dieser Leute das Schwimmen nicht beherrschen. In den meisten Fällen hätte aber die Gelegenheit zum Schwimmenlernen bestanden, wenn nicht am Schulort, so doch am Wohnsitz während der Lehre.

Bei der, verglichen mit der ständig anwachsenden Fülle des Ausbildungsstoffes, in der Rekrutenschule an sich schon sehr kurzen Ausbil-

dungszeit ist es leider mit dem besten Willen nicht möglich, alle Nichtschwimmer auch noch zu Schwimmern auszubilden; denn gerade diese Leute sind in der Regel körperlich schon schwach und haben Mühe, in den andern Disziplinen, die vor dem Schwimmen kommen müssen, ein gutes Resultat zu erreichen.

Obwohl es ja außerordentlich wünschenswert wäre, daß jeder Jüngling, der alle Gelegenheiten, das Schwimmen zu erlernen, in seiner Jugendzeit verpaßt hat (oder wirklich keine hatte), schließlich in der Rekrutenschule doch noch schwimmen lernt, werden wir dieses Ziel, allein schon der mangelnden Schwimmgelegenheiten auf verschiedenen Waffenplätzen und vor allem in den Frühjahrschulen, nicht verwirklichen können.

Wollen wir jedoch mithelfen, daß sich die Anzahl der im Sommer fast alltäglichen Badeunfälle verkleinert und daß vor allem im Militärdienst keine Unfälle mehr vorkommen, wie z. B. dieses Jahr der Unfall in einer Pontonierkp. anläßlich einer Uebung auf der Reuf, so müssen wir uns ein anderes Ziel setzen. Wir müssen davon ausgehen, daß ein großer Teil der vielen Unfälle im nassen Element daher rühren, weil vielen Leuten die einfachsten Baderegeln nicht geläufig sind und daß viele Ertrinkende ihren Retter mit in den Tod reißen, weil sie sich nicht richtig zu verhalten wissen. Denn gerade der Nichtschwimmer muß wissen, wie er sich im Ertrinkungsfall zu verhalten hat.

Gestützt auf diese Erkenntnis gehe ich so vor, daß erstens das Kader zu guten Schwimmern ausgebildet wird. Dies ist möglich, weil das Kader leichter für Schwimmunterricht von der Kp. weggenommen werden kann. Dieser Unterricht wird solange fortgesetzt, bis der Uof. imstande ist, in voller Ausrüstung 40—50 m zu schwimmen und in leichter Kleidung (Ex.-Kleider)

Soldaten schwimmen



① Zum ersten Mal im tiefen Wasser.

② Nichtschwimmer nach dem ersten Sprung aus 3 m Höhe ins tiefe Wasser!

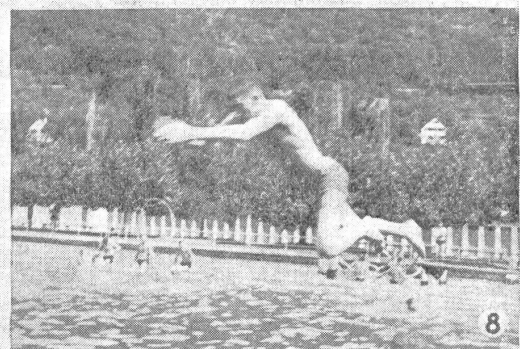
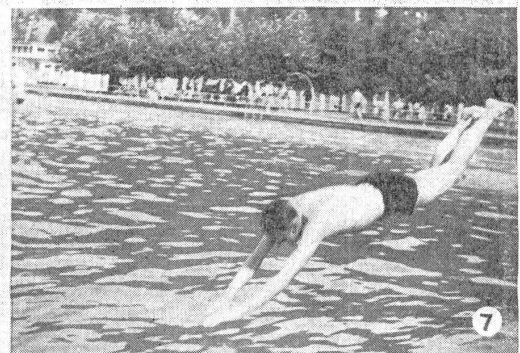
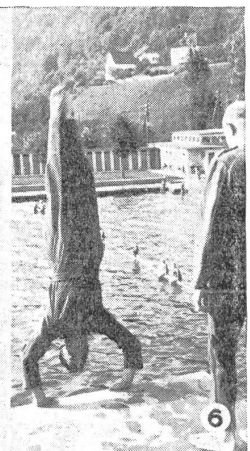
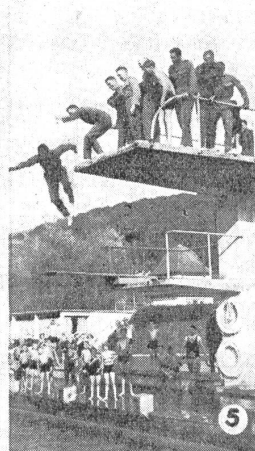
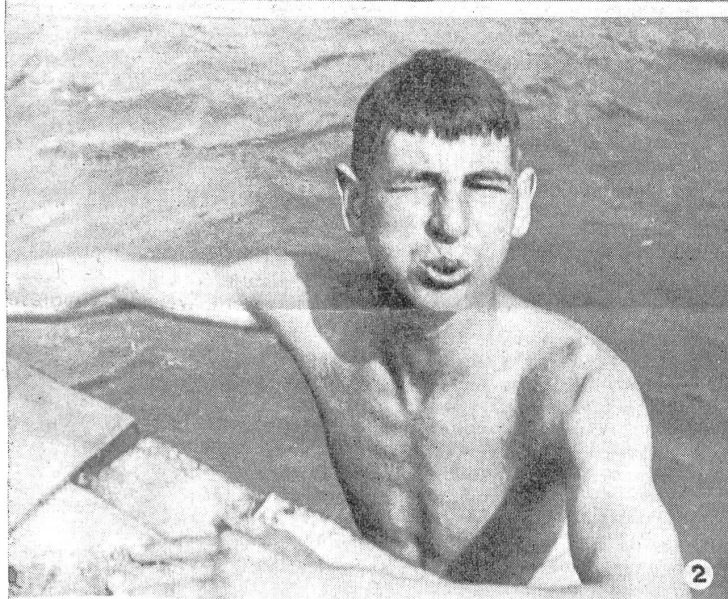
③ Endlich gewagt!

④ Rekrut S. nimmt einen seiner vielen Anläufe!

⑤⑥ So schwimmt das Kader.

⑦ So kommt man, ohne schwimmen zu können, ans 4 m entfernte Ufer.

⑧ Das hingegen gibt eine «Bauchwasserung».



ohne Marschschuhe) einen Kameraden zu reffen. Daneben viel Springen und Tauchen nach Gegenständen. Instruktion durch den Schularzt über künstliche Atmung, sowie, vor Beginn jeglichen Unterrichtes, über die Baderegeln.

Die Rekruten erhalten Theorie durch den Schularzt über die Baderegeln. In einer ersten Badestunde werden mit den des Schwimmens Unkundigen Wasserangewöhnungsübungen durchgeführt. Dabei soll der Rekrut seine angeborene Wasserscheu überwinden lernen. In ein bis zwei weitem Stunden (Std. von 30—40 Min. Dauer, je nach Wassertemperatur) muß er lernen, sich im Wasser ruhig zu verhalten. Hat er einmal gelernt, im Wasser die Augen geöffnet zu halten, so lernt er rasch unbeweglich auf Bauch und Rücken im Wasser zu liegen, d. h. sich nicht mehr gegen das Wasser zu wehren, indem, wie es bei Ertrinkenden der Fall ist, wie wütend um sich geschlagen oder der Retter so umschlungen wird, daß er mit in die Tiefe gerissen wird.

Nach 3—4 derartigen Badestunden springen die Leute ohne Angst vom 3-m-Brett ins tiefe Wasser, strecken die Arme hoch, «strampeln» mit den Beinen, so daß sie vom Kader kunstgerecht «herausgefischt» werden können. Ohne Zwang brachte ich es immer so weit, daß auch der letzte Nichtschwimmer der Kp. nach kurzer Zeit vom 5-m-Turm auf die Beine sprang, selbstverständlich ohne jeden Unfall; es muß aber vor Beginn des Badens festgestellt worden sein, wer jemals mit den Ohren zu tun hatte. Diesen Leuten muß befohlen werden, gefettete Wattedropfen in die Ohren zu stopfen. Auch müssen Leute, die über irgendwelche Gebrechen beim Tauchen klagen, dem Arzt zur Untersuchung zugewiesen werden.

Ich machte in jeder Schule die Feststellung, daß bei derartigem Schwimmbetrieb ein Großteil der des Schwimmens nicht kundigen Rekruten in ihrer Freizeit mit schwimmkundigen Kameraden in die Badeanstalt gehen und in kurzer Zeit schwimmen lernen. Ist einmal die

Wasserscheu behoben, so lernen normale Leute in kürzester Frist schwimmen. Sicher aber wird bei jedem, der da mitmacht, die Freude am Baden geweckt und er weiß, wie er sich zu verhalten hat, sollte er in die Lage kommen, aus dem Wasser gerettet werden zu müssen. Damit glaube ich erreicht zu haben, was zu erreichen ohne zu viel Zeitopferung möglich ist und mit zu unsern Pflichten gehört. Ich weiß auch, daß in manchem Ablösungsdienst ähnlich und mit dem gleichen befriedigenden Resultat vorgegangen werden kann.

Herr Hptm. Scheidegger, der die eingangs erwähnte Vorführung leitete und am Mikrophon erläuterte, betrachtet es als absolut notwendig, daß die zur Rekrutenschule einrückenden Jünglinge des Schwimmens kundig sind. Da aber noch viel Zeit verstreichen wird, bis wir so weit sind, bleibt uns m. E. nichts anderes übrig, als auf vorstehend skizzierte Art, da wo die Möglichkeit dazu besteht, einen Fortschritt zu erreichen zu suchen.

St. Jakob — und heute

Offener Brief an Wm. W. Herzog

Mein lieber Freund Ernst!

Mit Deinen Zeilen in Nr. 52 unseres Organs hast Du mir in verschiedenen Beziehungen aus dem Herzen gesprochen. Zum 2. Teil desselben — 1944 — will ich Dir doch einiges erzählen, das ich während meinen zirka 550 Aktivdiensttagen als Feldweibel erlebt habe. Du weißt, daß mir das Ansehen unserer Armee und vor allem des Unteroffizierskaders, wie Dir, am Herzen liegt, und daß ich mich sehr aufregen kann, wenn gewisse Sachen, wie Du sie antönst, vorkommen. Also:

Unsere Kompanie, zugeteilt das Bataillonsspiel, ist in Unterkunft in einem kleinen Orte der Innerschweiz, der aus mehr Hotels als aus Wohnhäusern besteht. Im Grand Hotel, im Edelweiß, in der Alpenrose, und wie sie alle heißen, befinden sich noch nicht allzu viele Gäste. Es ist ein wunderbarer Frühsommernorgen. Das taubefeuchtete Gras glitzert in der aufgehenden Sonne, und schon lange danken muntere Vögelein dem Schöofer mit ihrem schönsten Gesang für diesen herrlichen Morgen. Die Luft ist erfüllt von jenem Duft, den die unzähligen Blümlein und Alpenkräuter im Sommer hervorbringen. Die «frühen» der Gäste sind schon aufgestanden, andere strecken und recken sich unter dem Fenster und bewundern die wunderbare Aussicht. Der dritte, wohl größte Teil, liegt noch tief in den Federn, um sich vom abendlichen Bar- und Balltreiben zu erholen. Da wird die Stille dieses Morgens ganz plötzlich unterbrochen: Von einer kleinen Anhöhe in der Nähe des Hotels ertönt, intoniert von unserm Batail-

lonsspiel, der Choral: Großer Gott wir loben dich. Dem Choral folgt ein Volkslied, und dann ist es wieder still, dann sind es die Vögelein allein, die noch konzertieren.

Haben wir nicht Grund genug, unserm Allerhöchsten zu danken? Scheinbar nicht. Während des Liedes erscheint ein Offizier des im nächstgelegenen Hotel untergebrachten höhern Stabes und befiehlt sofortigen Abbruch, da morgens vor 9 Uhr in der Umgebung der Hotels noch nicht konzertiert werden dürfe, mit Rücksicht auf die noch schlafenden Gäste.

Ja, ich gehe einig mit Dir, wenn Du schreibst: Man fühlt es unter dem Waffentrock: Bei solchen Leuten bist Du höchstens geduldet. Und das sind wohl auch jene Leute, die jetzt schon nach Abrüstung rufen, die jetzt schon den ewigen Frieden sehen auf Erden, die sich nicht mehr der Verhältnisse nach dem letzten Weltkrieg erinnern wollen und glauben, diesmal werde es anders sein.

Es gibt aber auch noch Andersgesinnte, und das gibt einem dann jeweils wieder etwas Mut und Ansporn. Eine feine, ältere Dame hat mich auf der Straße gefragt, ob das unsere Musik gewesen sei, die diesen herrlichen Tag mit einem Choral eingeweicht habe. Das sei doch etwas Erhebendes gewesen, schade, daß das Konzert nicht von längerer Dauer war.

Und nun muß ich Dir noch etwas sagen. Paß auf, daß Du wieder mit Lachen aufhören kannst! Auf einen Sonntagmorgen 7½ Uhr hatten wir eine Armeefilmvorführung organisiert. Um zum Vortragslokal zu gelangen, mußten wir an einigen Hotels vorbeimarschieren. Dies war ja aber vor

9 Uhr auch verboten. Was wurde befohlen? Die Kp. marschierte bis vor die Hotelfels in den Zivilschuhen, die Turnschuhe in der Hand. Kurz vor den Hotels wurde angehalten, die Kompanie setzte sich ans Straßenbord und zog die Turnschuhe an, um so möglichst geräuschlos an den schlafenden oder wachen Gästen vorbeimarschieren zu können. Nach der Vorführung wieder Turnschuhmarsch bis nach den Hotelfels und dann wieder Schuhwechsel und mit den Turnschuhen in den Händen an den Feldgottesdienst.

Also geschehen im Weltkrieg 1939—... Hast Du auf Deinen Reisen als Kriegsberichterstatter auch solche nette Episöden erlebt? Oder war es etwa so, daß in jenen Landen zuerst die Armee kam, und dann alles andere? Ich bin auch der Meinung, daß wir auf unsere Gäste Rücksicht nehmen. Vor Uebertreibungen sollten wir uns jedoch hüten. Jene Hoteliers aber, die Schweizer in Uniform von oben herab behandeln, sollten wir uns merken für jene Zeiten, wo ihnen Landsleute als Gäste willkommener wären, als sie es heute sind. Das Kapitel Internierte und Weiblichkeit will ich nicht auch noch ansprechen, Du hast es ja erwähnt und wir konnten in letzter Zeit in der Presse darüber einiges lesen. Es ist vielleicht gut, wenn wir dann mündlich über dieses Kapitel einmal verhandeln.

Sofern Du noch nicht in den Ferien gewesen bist, so wünsche ich Dir schon jetzt recht schöne Erholungstage in einem bodenständig geführten Gasthaus.

Mit besten Grüßen verbleibe ich Dein alter
Fw. J. Zimmerli.